

Liebe Brüder und Schwestern,

in dieser Heiligen Nacht haben wir uns auf den Weg zur Kirche gemacht. Wir feiern die Geburt Christi. Was die Propheten des Alten Bundes verheißen haben, ist in der hochheiligen Weihnacht Wirklichkeit geworden.

700 Jahre vorher hat der Prophet Jesaja ein Licht aufstrahlen sehen, das die ganze Welt verändert, er hat die Freude gesehen, die alle Welt erfasst. Das Licht, die Freude, der Friede gehen von einem Kind aus: „Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt.“ Gibt es etwas Machtloseres, etwas Hilfloseres als ein Kind? Und doch wird jedes Jahr an Weihnachten deutlich, welche Macht von diesem Kind ausgeht. Menschen fangen wieder an, an das Gute zu glauben, Menschen finden den Weg zur Kirche. Menschen denken aneinander, versöhnen sich.

Vom Weihnachtsfest geht ein Wunder aus, das Menschen auf der ganzen Welt anspricht. Wo kommt dieses Wunder her? Warum verblaßt es nicht mit den Jahren? Das Wunder der Weihnacht besteht darin, dass alles zusammenstimmt: das Zeichen, die emotionale Empfänglichkeit für das Zeichen und seine religiöse Bedeutung. Das Zeichen ist schlicht: ein neugeborenes Kind, das arm und hilflos in einer Krippe liegt, umgeben von seinen Eltern und einigen staunenden und hilfsbereiten Menschen. Auf so ein Kind reagiert der normale Mensch immer mit Zuneigung und Herzenswärme, zumal wenn seine Bedürftigkeit so deutlich ist. Blicke es freilich dabei, dann wäre die Wirkung des Zeichens bald erschöpft. Die Hirten würden wieder nach Hause gehen, und von Engeln wäre schon gar nicht die Rede gewesen. Bestimmt würde kein Mensch auf dieser Erde Weihnachten feiern, niemand wüsste, was für eine Nacht gemeint sein könnte.

Zur heiligen Nacht wird diese Nacht erst durch die Bedeutung des Kindes: Im neugeborenen Kind stehen wir nicht einfach nur einem Menschen gegenüber, sondern unserem Schöpfer persönlich. Der unbegreifliche unfassbare Gott läßt sich in diesem Kind berühren und liefert sich dem Menschen aus. Wie kann das sein? Verstehen werden wir es nie, aber unser Herz erkennt doch etwas von der unerhörten Liebe, die sich da offenbart. Gewiß – Gott ist unser Schöpfer und darum unser Herr. Ihm gebührt Anbetung und Ehre. Das wissen alle, die verstanden haben, was der Name „Gott“ bedeutet. Aber ein herzliches, liebevolles Verhältnis zu Gott ist damit noch lange nicht gegeben, wohl Respekt und Ehrfurcht, aber keine Liebe. Doch nun erfahren wir, dass Gott nicht nur unseren Respekt will, sondern unsere Liebe, und dafür ist ihm nichts zu schade. Dazu gibt er all seine Macht auf, wird niedrig und

gering und wählt als Zeichen für seine endlose Liebe das Kind. Gott schenkt sich selbst in diesem Kind, er schenkt sich ganz und gar und gibt sich völlig preis. Der heilige Apostel Paulus hat dies so ausgedrückt: „Er, der reich war, wurde euretwegen arm, um euch durch seine Armut reich zu machen.“ (2 Kor 8,9) Die Güte und Menschenfreundlichkeit unseres Gottes erscheint in jenem armen Kind, welches die Hirten in der Krippe fanden. Die Antwort Gottes auf die Friedlosigkeit der Welt liegt in der geheimnisvollen Geburt eines Kindes, das trotz seiner scheinbaren Bedeutungslosigkeit die Welt verändert. Die Geburt Christi hat über der Welt einen Stern aufgehen lassen, der nicht mehr versinkt.

Das haben zuerst die ganz einfachen Menschen gemerkt, die Hirten, aufmerksam gemacht durch die Engel. Sie gingen hin zu dem Kind und teilten mit ihm ihre wenigen Habseligkeiten. Etwas später kamen die die Weisen aus dem Morgenland, geführt vom Stern. Sie brachten dem Kind ihre Schätze mit, Gold, Weihrauch und Myrrhe.

Nun sind wir gefragt, die wir aus unserem Alltag herausgetreten sind und in der Kirche die alte und stets neue Botschaft hören. Wir stehen vor der Krippe und hören ganz leise in uns die Frage: Was schenke ich dem Christkind? Was erwartet Jesus am Weihnachtsfest dieses Jahres von mir persönlich, von mir ganz allein?

Vermutlich sind eine Reihe Menschen hier, die Christus etwas versprechen wollen, was unmittelbar mit ihm zu tun hat: ihm wieder mehr Raum in ihrem Leben zu geben, die ihm zustehende Zeit und Aufmerksamkeit einzuräumen.

Das Kind in der Krippe macht uns Mut, unser Leben anzunehmen, auch mit seinen harten Seiten. Keiner soll sich heute aus der Liebe Gottes ausgeschlossen fühlen und denken: „Für mich hat das alles keine Bedeutung, an mir geht das alles vorbei.“ Jeder kann heute neues Vertrauen fassen, angenommen und geliebt zu sein. Selbst auch ich als Priester kann mich nicht hinter allgemeinen Aussagen verstecken, sondern muß auch für dieses Jahr Weihnachten meinen Sinn finden und mir überlegen: Und was schenke ich dem Christkind? – Meine Antwort, jedenfalls ein Teil von ihr lautet: So gut ich kann, die Weihnachtsfreude in mich einlassen, um sie wieder auszustrahlen an möglichst viele Menschen. Mein Herz nicht eng machen, sondern weit, nicht klagen, sondern freundlich sein, dankbar und froh.

Euch allen wünsche ich von Herzen, dass das Licht dieser heiligen Nacht in Euren Herzen und Seelen aufleuchtet. Das Ihr Frieden findet und Liebe. Amen

Weihnachten 7 Jan. 2016